

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1934

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

***Hugo Petzold (1934): Erlösung durch Christus
Oder durch das Zwillingsgesetz
Ursache und Wirkung - Und Wiederverkörperung*** *

Erschienen in: *Rosenkreuzer-Zeitschrift. Strahlen vom Rosenkreuz.*
7. Jg. 1934.

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) .

**Zusammenfassung: ERLÖSUNG DURCH CHRISTUS ODER DURCH DAS ZWILLINGSGESETZ
URSACHE UND WIRKUNG UND WIEDERVERKÖRPERUNG, Hugo Petzold 1934**

In kompakter Form werden die östlichen (buddhistischen, hinduistischen) Erlösungswege der Selbsterlösung über die Befreiung von karmischer Gebundenheit mit den westlichen (christlichen) Erlösungswegen verglichen und es wird aufgezeigt, was für den christlichen Erlösungsweg spricht, der dem Wesen der menschlichen Natur eher gerecht zu werden scheint.

Schlüsselwörter: Erlösungsvorstellungen, östliche und westliche Erlösungsszenarien, Christentum, Buddhismus, Karma

**Summary: REDEMPTION BY CHRIST OR BY THE TWIN LAW CAUSE AND EFFECT AND
REINCARNATION Hugo Petzold 1934**

In a compact form, the Eastern (Buddhist, Hindu) redemptive paths of self-redemption through the liberation from karmic bondage are compared with the Western (Christian) ways of salvation, and it is pointed out what speaks for the Christian way of redemption, which rather seems to better correspond with the nature of the human being.

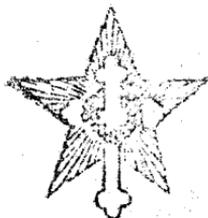
Keywords: salvation concepts, Eastern and Western salvation scenarios, Christianity, Buddhism, Karma

ERLÖSUNG DURCH CHRISTUS

ODER DURCH DAS ZWILLINGSGESETZ
URSACHE UND WIRKUNG
UND WIEDERVERKÖRPERUNG

VON

HUGO PETZOLD
DUSSELDORF-OBERCASSEL



Als Manuskript gedruckt
Rosikreuzer-Zeitschrift.
Strahlen vom Rosikreuz.
7. Jhg. 1934

Zu beziehen durch Dorothee Rabbethge, Bad Pyrmont
Wiesenweg 7

Erlösung durch Christus oder durch das Zwillingsgesetz Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung?

Vielen, denen das Kausalgesetz von Ursache und Wirkung und das Gesetz der Wiederverkörperung (Reinkarnation) zu festen weltanschaulichen Bestandteilen geworden sind, wird obige Fragestellung als überflüssig erscheinen. Bei gründlicher Prüfung würde sich aber bald zeigen, daß eine Gruppe diese Fragestellung deshalb ablehnt, weil ihr Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung durchaus genügen, um die Erlösung der Welt und der Menschen irgendwann einmal in ferner Zukunft sicherzustellen.

Eine andere Gruppe hingegen findet obige Fragestellung überflüssig, weil nach ihrer Auffassung Christus die beiden erwähnten Gesetze nicht aufhebt, selbst wenn wir deren Last empfinden und Gott oder Christus darum bitten würden. Sie erkennen Christus nur deshalb als Erlöser an, weil er zur Erde kam, um durch seine geistige Hilfe die Menschen zu befähigen, reiner zu denken und zu empfinden und dadurch die Forderungen des Gesetzes von Ursache und Wirkung besser zu erfüllen. Wird dieses Ziel, so sagen sie, einst erreicht und das Karma (die Folgen von Taten des jetzigen Erdenlebens und früherer Erdenleben) gelöscht sein, so wird die Befreiung vom Rad der Wiederverkörperung oder der Reinkarnation von selbst sich ergeben. Der Mensch wird frei werden zur Weiterentwicklung auf höheren Ebenen des Daseins, oder er kann sich freiwillig auf Erden wiederverkörpern, um den zurückgebliebenen Brüdern zu helfen.

Auch die zuerst genannte Gruppe hat dieselbe Zielsetzung. Ihr gehören vornehmlich Theosophen und von indisch-buddhistischen Glaubenslehren Beeinflusste an. Wohl lassen auch sie Christus als einen großen Lehrer und Religionsstifter gelten, aber sie lehnen es ab, daß er vor den andern großen Lehrern und Religionsstiftern eine einzigartige und besondere Hilfe bieten könnte. Für sie ist Christus ein Helfer unter vielen oder einer von den vielen, die sich immer wieder auf Erden verkörpern,

um die Entwicklung der Menschheit voranzutreiben und der Erlösung aus vielfacher Gebundenheit zur Vollendung zu dienen.

Trotz dieser kurz umrissenen Unterschiede haben jedoch die beiden erwähnten Gruppen das eine gemeinsam: im Mittelpunkt des Erlösungsvorganges steht das Zwillingsgesetz von Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung. Die Fehler des einen Lebens werden im nächsten gebüßt und korrigiert und die guten Taten belohnt durch Talente, Gunst des Schicksals, Gesundheit, Freundschaft usw. Demnach müßten die Menschen um so eher zu einem idealen und leidlosen Zustand heranreifen, je besser sie das Gesetz von Ursache und Wirkung kennen und befolgen. Nicht nur sie selbst, auch die Erde würde eine Verjüngung erfahren und eine Erlösung erleben, ein Aufblühen in Schönheit und Harmonie. Diese Schau war auch Anlaß, daß wiederholt große Aktionen eingeleitet wurden, um möglichst viele Menschen mit diesen beiden Gesetzen bekannt zu machen, die in der abendländischen Welt, im Gegensatz zu den großen Ländern und Völkern des fernen Ostens, in Vergessenheit geraten waren. Man versprach sich viel von diesen Aktionen und erhoffte nicht nur eine allgemeine Hebung der Moral, sondern auch eine Religionserneuerung der christlichen Kirchen, die sich der Logik dieser beiden Gesetze nicht würden verschließen können.

Es zeigt sich jedoch, daß trotz aller Bemühungen die Zahl jener, die sich angesprochen fühlten, sehr gering blieb. Ganz abgesehen davon, daß die große Menge davon nicht beeindruckt wurde und das Erdenschicksal sich mächtiger als je zuvor über die Völker entlud und abgesehen davon, daß die Orthodoxie der Kirche und des Klerus diesen „neuen“ Lehren gegenüber, die ja im Grunde uralt waren, sich aus mancherlei Gründen feindlich einstellte, machte sich ein bemerkenswerter Umstand geltend, der der gründlichen Prüfung und Erforschung bedarf. Die überwiegende Mehrzahl der ernstesten Christen, abgesehen von einem sehr geringen Prozentsatz, wurde von der Botschaft des Zwillingsgesetzes der Kausalität und Wiederverkörperung nicht berührt. Ihr Glaubensleben zeigte kein Bedürfnis nach dieser Ergänzung ihres christlichen Bekenntnisses. Am guten Willen mangelte es diesen Leuten nicht. Vielen erschien es wie ein Rückfall in vorchristliche Anschauungen. Andere empfanden diese Lehren wie einen Fremdkörper. In-

stinktiv schienen sie zu empfinden, daß mehr da ist, als da angeboten wurde., während doch gerade die Vertreter des Kausalitäts- und Wiederverkörperungsgedankens mit diesem Anspruch auftraten. Diese Beobachtungen waren Anlaß zu intensivem Forschen. Es ergaben sich dabei nach und nach verschiedene Gesichtspunkte, die nicht nur das Verständnis für wichtige Lehren des christlichen Glaubens vertieften, sondern die instinktive Zurückhaltung jener ernst zu nehmenden Christen gegenüber den Lehren von Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung weitgehend rechtfertigten.

In einfacher und verständlicher Weise soll hier versucht werden, diese Gesichtspunkte zur Prüfung darzulegen. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß eine eigene Prüfung ein gründliches Bibelstudium erfordert. Ein solches Studium führt zu Erkenntnissen, die über das uralte Wissen um Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung hinausreichen. Hierin liegt das eigentliche Geheimnis des Evangeliums, der frohen Botschaft, worauf im folgenden näher eingegangen werden soll.

Ursache und Wirkung und Sündenvergebung

Auf viele Anhänger der Lehre vom Gesetz von Ursache und Wirkung wirkt das Wort von der Sündenvergebung fast aufreizend. Sie betrachten diese als den Versuch einer Durchbrechung eines unbeugsamen, höheren Naturgesetzes. Jede gelegte Ursache hat für sie eine entsprechende Wirkung und es soll auch nicht geleugnet werden, daß die Bibel selbst in vielen Variationen lehrt: was der Mensch sät, das wird er ernten. Hier besteht in der Tat ein nicht zu übersehendes Lebensgesetz, das die Schicksalsfäden knüpft und ordnet. Es soll auch nicht widersprochen werden, daß geschrieben steht, daß kein Tüffel des Gesetzes vergehen soll, bis daß Himmel und Erde vergehen. Womit gesagt sein soll, daß auch das Lebensgesetz von Ursache und Wirkung korrekt und unbestechlich arbeitet. Sogar das Verborgene wird es offenbaren, sagt Christus selbst. Deshalb scheinen Sündenvergebung und stellvertretendes Sühnopfer Christi in sich ein Widerspruch zu

sein. Hier liegt der Prellbock der Gegensätze. Wäre die Lehre von der Sündenvergebung nicht unmittelbar durch Christus selbst, seine Jünger oder Apostel verkündigt worden, und würde sie nicht so unmittelbar im Mittelpunkt der christlichen Heilslehre stehen, so könnte man sie als „unecht“ verwerfen oder übergehen. Aber mit ihr steht und fällt das Christentum. Darum unterscheidet sich das Christentum in seinem innersten Wesen grundsätzlich von der uralten Karmalehre.

Es soll nicht übersehen werden, daß selbst eine große Anzahl Stellen des Alten Testaments bereits davon sprechen, daß der Herr barmherzig und geduldig und von großer Gnade und Treue ist und Missetaten, Übertretungen und Sünden vergibt, wenn ein Menschenherz in Reue sich vor ihm beugt. In dieser Voraussetzung lag schon im alten Bunde das Geheimnis von der Durchbrechung des unerbittlichen Gesetzes. Das Ergebnis dieses Durchbrechens war nicht immer ein Hinwegnehmen oder Aufschieben sichtbarer Wirkungen. Das Erleben Moses mit dem halsstarrigen Volk und seine vielen Formen der Fürbitte umfassen ein fast unerschöpfliches Studienmaterial über diesen Gegenstand. Aber eins steht fest: auch der Mensch des alten Bundes konnte den Frieden Gottes als Antwort verspüren, wenn er seine Sünden und Übertretungen vor ihm bekannte. Darauf gründete sich der alte Tempeldienst. Daneben vollzieht sich trotzdem unerbittlich das Gesetz an den hoffärtigen Sündern und Abtrünnigen. Schon im Alten Testament sehen und verspüren wir an vielen Menschenschicksalen, wie das Gesetz von Ursache und Wirkung durchbrochen wird von einem höheren Gesetz der Gnade und Liebe eines barmherzigen Gottes. Der Fatalismus eines unerbittlichen Karmagesetzes besteht für die nach der Gerechtigkeit Strebenden auch nicht im alten Bunde. Wohl aber für die Unbußfertigen. Dennoch spricht unverkennbar aus den Vätern und Propheten des alten Bundes ein unstillbares Sehnen nach einer größeren Gottesnähe, nach einem Mittler und Wegbereiter zu Gott hin. Ein Warten auf einen Helfer auch für die vielen, die das Gesetz erfüllen möchten, aber nicht können, weil ihre eigene Kraft nicht ausreicht und das Gesetz der Erde sie bindet. In der Tat, das Gesetz von Ursache und Wirkung ist das Gesetz

u n s e r e r E r d e. Es bindet uns unerbittlich an diese Erde, wenn wir keinen Erlöser und Helfer kennen und anerkennen, der uns von ihr frei macht.

Trotz der zeitweiligen Abneigung und Zurückhaltung kirchlicher und theologischer Institutionen gegenüber der modernen Psychologie hat diese die Tatsache ans Licht gebracht und populär gemacht, daß alles, was ein Mensch je erlebt, erlitten oder ausgeführt hat, auch seine Gedanken, Seelenqualen oder -freuden, in seinem Unterbewußtsein erhalten bleiben. Die genaue Funktion, der Zweck, der Sitz und die eigentliche metaphysische Bestimmung dieses Unterbewußtseins sind zwar von den weltlichen Psychologen noch nicht erforscht, aber sie haben der Religion einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem sie bestätigten, daß eine Seelenfunktion im Menschen unerbittlich alles genau aufzeichnet und „kein Wort verloren geht.“ Menschen, deren inneres Register überladen ist mit Verfehlungen, Fehlwünschen, Fehltrieben und belastenden Erlebnissen, werden sogar sichtbar, bis ins Körperliche hinein krank, ganz abgesehen von den vielen Variationen seelischer Erkrankungen, denen sie ausgeliefert sind. Man versucht, ihnen zu helfen, indem der Seelenarzt und Psychotherapeut durch geschicktes Fragen sie zur Aussprache ihrer inneren Beklemmungen zu bewegen sucht. Gelingt das, so folgt ein Gefühl der Befreiung, was zur Heilung führen kann. Wesentlich ist bei dieser Behandlung, daß der Seelenarzt dem Leidenden Selbstvertrauen, Mut und Hoffnung vermitteln und ihn damit laden kann. Diese Vorgänge sind an sich religiös sehr bedeutsam.

Außerdem hat die moderne Psychologie aber auch die Richtigkeit der echten okkulten oder esoterischen Lehren bestätigt, die seit langem davon berichten, daß der Mensch in seinem seelischen Gefüge in einem Lebenspanorama ständig alle Eindrücke seiner Umwelt und seines eigenen Erlebens, einschließlich der Empfindungen und Gedanken, registriert. Die okkulte Geisteswissenschaft lehrt ferner, daß diese Eindrücke der von der Erde scheidende Geist in die jenseitige Welt als Ernte mit sich nimmt und daß sie die unbestechliche genaue Grundlage seines Leidens und seiner reinen Freuden in den jenseitigen Sphären bilden. Der, so gewonnene Extrakt des Erdenlebens wird dem seelisch-geistigen Gefüge des Menschenwesens ein-

gebaut und von ihm assimiliert. Diese Arbeit erweitert das Gewissen und dient zugleich als schicksalhafte Grundlage für kommende Erdenleben. Nicht die guten Taten machen es notwendig, daß der Mensch zur Erde wiederkehrt, sondern das Karma, eingegangene Schuld, die Unvollkommenheit, die Irrungen. Diese binden den Menschen an das Rad der Wiederverkörperung. Um nun dem Zwange zur Reinigung in der Reinigungssphäre oder dem Fegefeuer nach dem Tode zu entgehen und um Zeit zu gewinnen für bewußte Helferarbeit in jener Welt, empfehlen z. B. die Rosenkreuzer die abendliche Rückschauübung. Das böse Tun wird bereut und Gott um Vergebung der Schuld angerufen. Damit sollen die Arbeit in der Reinigungssphäre nach dem Tode vorweggenommen und die üblen Eindrücke aus dem Lebenspanorama ausgelöscht werden.

Man halte einmal fest, daß innige Reue und Buße die Voraussetzungen sind, um größere Freiheit und Bewußtsein in der jenseitigen Welt zu erhalten. Vergleicht man damit, daß Johannes der Täufer, Christus und die Apostel verkündigten, das Reich Gottes sei der Menschheit näher gerückt und die Voraussetzung, ihm zu begegnen sei Reue und Buße und Sündenvergebung, so ergibt sich eine Übereinstimmung und ein Ausblick von größter Bedeutung. Wenn Reue und Buße keine Antwort finden würden von Gott her durch die Gnade, die über dem Gesetz steht, so würden sie zwecklos sein. Daher wird auch das stellvertretende Sühnopfer Christi von den Anhängern der Lehre von Ursache und Wirkung leider zu Unrecht verworfen, denn es ist der gesteigerte Einsatz der Gnade Gottes, um den Menschen von den Fesseln der Erde zu befreien. Im folgenden Teil soll noch weiter ausgeführt werden, wie diese Gnade durch Christus wirkt und zur Freiheit führt.

Der Impuls, dem andern seine Last tragen zu helfen, ist spezifisch christlich. Es ist ein stellvertretender Dienst, zu dem auch jeder Christ unausweichbar gerufen ist. „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6, 2): Hier wird klar ausgesprochen, daß das Gesetz Christi mit dem stellvertretenden Opfer zusammenhängt. Allgemein wird das stellvertretende

Opfer von den Christen so verstanden, daß das am Kreuz auf Golgatha geflossene Blut und der schmerzvolle Tod des Körpers Jesu Christi vor Gott eine Sühne für unsere Sünde und Schuld bedeutet, weil Christus selbst ohne Sünde war. Es sei zugegeben, daß diese Darstellung nicht ohne weiteres überzeugend ist und wie bereits gesagt wurde, stehen die Vertreter des Gesetzes von Ursache und Wirkung dieser Lehre ablehnend gegenüber. Dennoch ist gerade die okkulte Geisteswissenschaft z. B. der Rosenkreuzer geeignet, die Richtigkeit der Lehre von der Sündenvergebung und vom stellvertretenden Opfer zu erhärten. Das Blut ist nach dieser Lehre der höchste Ausdruck des Ätherkörpers. Beide, Blut und Ätherkörper, sind am Zustandekommen des unterbewußten Lebensberichtes hervorragend beteiligt. Sie bilden die Speicherkammern der unterbewußten Eindrücke. — Hält man nun fest, daß auf Golgatha unsere Erdsphäre zum ersten Mal mit dem Blut und Ätherkörper eines göttlichen Wesens in Berührung kam, die unbelastet, sündlos waren, so enthüllt sich hier ein religiöses Geheimnis. Es ist fortan eine ätherische Blutessenz in den geistig-seelischen Bereichen unserer Erde tätig, die ausgleichend und reinigend wirkt, wenn ihre Wirksamkeit durch Glauben, Reue und Buße angerufen wird. Der da sagte „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“, ist selbst noch jetzt der Träger dieser vergossenen Blutkraft. Es ist nicht das vergossene physische Blut, das diese Wirkung vollbringt, sondern das vollbringen jene geistig-ätherischen Kräfte, die zum Blut in so enger Beziehung stehen und von reiner Gotteskraft erfüllt sind. Mystiker oder geistig Erweckte erleben diese Blutessenz des Christus als „mächtige, wogende Flut“, als bewegenden Lichtstrom, als Lebenswasser usw. Sie rühmen immer wieder, daß diesem Strom oder dieser Flut eine Kraft innewohne, deren reinigende Wirkung sie erleben durften. Sie vermittelt ihnen das Bewußtsein der Gottesnähe, der Versöhnung mit Gott und ist ihnen Unterpfand ewigen Lebens. All diese Darstellungen sind höchst bedeutsam auch für die Vertreter des Gesetzes von Ursache und Wirkung; denn sie knüpfen an jenen fernen paradiesischen Urzustand des Menschen wieder an, ehe das Kausalgesetz und das Gesetz der Wieder-

verkörperung ins Dasein traten. Das ist deshalb so überaus wichtig, weil damit der zeitliche und irdische Charakter dieser beiden Gesetze gekennzeichnet wird.

Der paradiesische Mensch wandelte mit Gott, er kannte keine Schuld, und auch der Tod war ihm unbekannt. Unmittelbar schaute sein Auge die göttliche Welt, und er lebte in ihr ohne Unterbrechung. Diese paradiesische Welt war nicht die physische, körperliche Erdenwelt. Letztere eröffnete sich ihm erst als Sonderzustand, nachdem er unter den Einfluß der Widersachermächte, der Schlange, geraten war. Erst jetzt entstand das „des Todes sterben“ in seiner zweifachen Bedeutung: der Mensch verlor das Bewußtsein der geistigen Welt, der Gemeinschaft mit Gott und er lernte den physischen Tod als Notwendigkeit kennen. Sein Körper hatte den Wertewigen Lebens verloren; er alterte und mußte stets erneuert werden. Das machte erst die Wiederverkörperung notwendig. Ebenso mußte ihm ein Maß mitgegeben werden, das Gute und das Böse zu unterscheiden — und zwar die Wirkung, die allem seinem Tun folgte bis auf den heutigen Tag. Noch immer beugt er sich dem verführerischen Rat des Widersachers „ihr dürft alles tun“ und noch stets muß er unter den Wirkungen seufzen und vor dem Tode bangen — bis er dem verheißenen (1. Mos. 3, 15) Überwinder der Schlange begegnet. Erst wenn er sich ihm verbindet, verlieren die beiden Not- oder Ausnahmegesetze ihren Sinn und ihre Wirksamkeit. An die Stelle des unerbittlichen Gesetzes „Auge um Auge“ rückt das Gesetz der Gnade, der Sündenvergebung durch jene reinigende Kraft der überirdischen Welt, die der Christ als das Blut Christi erlebt.

Solange wir auf Erden leben, ist diese tägliche Reinigung immer wieder nötig, weil es ein völliges Freihalten von Schuld auf dieser Erde nicht geben kann. Auch die unterbewußten Vorgänge unseres Wesens, auch unser Traumleben, das ja mit den Bildern des Erdenlebens verwoben ist, gehören zu unserem Lebensbericht. Moses spricht im 90. Psalm von den unerkannten Sünden, die im Lichte des Angesichts Gottes stehen und deutet das unabwendbare Verschulden des Erdenmenschen an. Mancher wird nun einwenden, daß, wenn eine persönliche Sünden-

vergebung wirkliche Tatsache sei, so müßte das bei den Christen bis ins Körperliche hinein sichtbar sein, „sie müßten erlöster aussehen“, wie Nietzsche sagte. Darauf ist zu entgegnen, daß Christus nicht die irdische Vollendung oder Erlösung bringen wollte, sondern den Weg wies zur Erlösung vom Gesetz und den Fesseln der Materie. „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und folge mir nach.“ Die Erlösung des Christen tritt in den überphysischen Bereichen in Erscheinung. Diese Tatsache soll noch in dem Kapitel über „geistige Wiedergeburt“ näher erläutert werden. Christus macht keine Ansprüche auf die Herrschaft dieser Erde. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Er ist der König eines neuen Reiches, in dem Tod und Sünde (auch Karma) überwunden sind.

Rein körperliches Schicksal, auch Erdenschicksal in aller Schwere wird und kann sich an Christen vollziehen. Aber für sie ist der Ausblick und der Weg frei in einen neuen Zustand des Seins. Sie empfinden die innere Befreiung von der Last der Wirkungen früherer Ursachen. Dennoch ist es durchaus möglich, daß das Maß der Gnade und des geistigen Lichtes so stark sich über einen gläubigen Menschen ergießen kann, daß selbst der Körper in den Heilungsvorgang der Seele mit hineingezogen wird und Heilungswunder geschehen. Das hielt Christus auch den Schriftgelehrten entgegen, die seine Vollmacht zur Sündenvergebung anzweifelten. Er sprach zu dem Gichtbrüchigen angesichts der Zweifler: „Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben: stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim.“

Da der Christ das stellvertretende Opfer, geboren aus dem Mitleiden oder dem Mitleid, kennt, so wird vieles, worunter er auf Erden sichtbar leidet, auch diesem Mittragen oder Mitleiden entspringen. Auch von Parsival wurde im Gralstempel angesichts des leidenden Amfortas die helfende Tat aus dem Mitleid heraus erwartet. In diesem Sinne hat der Körper am Kreuze auch noch die tiefe Bedeutung, daß das Körperliche der Vergänglichkeit preisgegeben wird, wenn die Erlösung errungen werden soll. Ist nicht jedes echte christliche Opfer hingebender Nächstenliebe in diesem Geiste getan worden? Man denke nur an J. Henri Dunant,

der auf den Schlachtfeldern von Solferino von tiefem Mitleid mit den Opfern des Gemetzels ergriffen wurde und fortan Hab und Gut opferte, um schließlich die Genfer Konvention des Roten Kreuzes zu begründen. Wie dort am Kreuz trat in solchen Fällen v i e l m e h r in Erscheinung, als was man mit persönlichem Karma oder Ursache und Wirkung erfassen kann. Paulus spricht das auch aus, daß wir Gottes Erben und Miterben Christi nur werden können durch Mitleiden (Röm. 8, 17). Auch hier auf Erden kann schon v o m M e n s c h e n h e r durch Vergebung gegenüber den Fehlern der Mitmenschen und durch selbstlosen Liebesdienst eine Durchbrechung des Erdengesetzes „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ erfolgen: Sollten wir Gott nicht zutrauen, daß er in Christi Opfertat der Liebe hinwegtun könnte, was die harte Forderung des Erdengesetzes verlangt?

Jeder, der sich der Mühe unterzieht, die Lehren des Neuen Testaments und auch die des Alten Testaments in diesem Zusammenhang zu prüfen, wird in beglückender Übereinstimmung und Vertiefung erleben dürfen, daß die mittragende und vergebende Liebe des Gesetzes Erfüllung ist. (Röm. 13, 10)

Die Vollendung des Menschen durch Wiederverkörperung oder durch geistige Wiedergeburt?

Es ist ein feststehender Grundsatz der Geheimlehre bzw. der okkulten Lehren, daß „je öfter ein Mensch wiederverkörperpert, um so besser lernt er zu leben“ und dem Ziel der Vollendung näher zu kommen. Betrachtet man die Erdenwelt als eine Schule, zu der die menschlichen Geister immer wieder zurückkehren, um unter dem Gesetz von Ursache und Wirkung für begangene Fehler zu büßen und für gute Taten durch Fähigkeiten, Talente und sonstige Gunst belohnt zu werden, so mag obiger Grundsatz richtig und logisch erscheinen. Stellt man aber die Frage, ob die Bedingungen dieser Erdenwelt, die ein immer wieder neues Schuldigwerden in sich schließen und der offensichtlichen Vergänglichkeit unterliegen, überhaupt geeignet sind, Vollendetes zu schaffen oder Vollendung zu bewirken, so muß man dies verneinen. Das Rad der Wiederverkörperung gleicht der Schiffsschaukel, die die Gondeln einmal

zum Himmel erhebt, um sie dann wieder zur Erde absinken zu lassen. Bei allem Guten und Schönen, was diese Erdenwelt zu bieten vermag, trägt sie unverkennbar in sich das Geheimnis des diabolos, des „Dazwischenwerfers“, wodurch das, was Menschen an Vollendung und Vervollkommnung glauben erreicht zu haben, sich letzten Endes wieder in ein größeres Unheil wandelt oder durch Bosheit und Niedertracht Verblendeter zerstört wird. Bei allem Fortschritt, den Technik und Wissenschaft offensichtlich brachten und worauf so viele ihre Hoffnungen für die Zukunft und Vollendung des Menschengeschlechtes setzten, erleben wir eine nie in solchem Ausmaß gekannte Gefahr der Vernichtung und die tatsächliche Vernichtung von Menschenleben und Werten, beides materieller und sittlicher Art. Man denke nur an die apokalyptischen Verwüstungen der letzten Kriege. Aber auch dort, wo Idealisten mit bestem Willen und unter großen Opfern etwas aufbauen, müssen sie oft den Rücksichtsloseren weichen oder in ständigem Abwehrkampf gegen zerstörende oder egoistische Mächte stehen. Die Mächte der Zerstörung und Vernichtung nehmen im Geschehen der Erdenwelt einen so großen Raum ein, daß, ganz abgesehen von der ungestillten Sehnsucht nach unvergänglicher Jugend, weder Vollendung erreicht noch erhalten werden kann. Diese Erkenntnis mag auch der Anlaß gewesen sein, daß die großen Weisen des Ostens eine „Befreiung vom Rad der Wiederverkörperung“ ersehnten, um die Vollendung auf anderen Ebenen des Seins zu erreichen. Auch das ist eine Bestätigung dafür, daß Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung niemals zur Erlösung und Vollendung führen können. Diese Gesetze sind in sich unvollkommen, weil sie selbst Erdengesetze sind und erst nach dem Fall des Menschen aus der Gottesnähe in die Gottesferne in Erscheinung traten. Wären sie in sich vollkommen, so wäre ein Erlösungswerk Christi und sein Kommen zur Erde überflüssig gewesen, was noch näher erläutert werden soll.

Abgesehen von der mangelnden Bereitschaft vieler Menschen, sich dem geistigen Leben zuzuwenden, da das vielfältige sinnliche Erleben der Erdenwelt sie vollauf beschäftigt, verspüren auch jene, deren Sinn sich dem höheren Leben zuwenden möchte, den Stachel der Verhinderung. Die Umwelt lenkt

sie mit fast unbezwinglicher Macht ab. Sie haben hart zu kämpfen mit dem unüberwundenen Teil ihres eigenen Wesens, der bei weitem nicht vollkommen ist. Oder die nackten Erfordernisse des Existenzkampfes sind derart vordringlich und zwingend, daß eine Verwirklichung geistiger Grundsätze aus Zeit- und Kraftmangel besten Falles Stückwerk bleiben muß. Während der irdisch Gesinnte sich treiben läßt oder seinen Genuß zu steigern versucht oder sich sonstwie im Vergänglichen verliert, leiden jene, die ein höheres geistiges Leben ahnen oder ersehnen, unter den Behinderungen. Nur traumhaft steht der Erdenmensch im Verhältnis zu den Wirklichkeiten des eigentlichen geistigen Seins. Er befindet sich *diesseits des Vorhanges* — es sei denn, er entdeckt den Riß im Vorhang und ist bereit, den Weg durch den Vorhang zu wählen. Vielfach ist die Auffassung verbreitet, als ob der Vorgang des Todes an sich schon das Durchschreiten des Vorhanges zum unmittelbaren Schauen bedeutet. Das kann nicht der Fall sein. Das Zwischenreich der jenseitigen Welt, das Scheol oder Totenreich der Bibel liegt noch *diesseits des Vorhanges* auf dem Wege zur eigentlichen geistigen Welt, dem wirklichen Sein. Leider ist viel Verwirrung entstanden, weil Luther zwei verschiedene Wörter „Scheol“ (Totenreich, das griechische „Hades“) und „Geenna“ (Ort der Verdammnis) mit „Hölle“ übersetzt hat. Dieses Toten- oder Zwischenreich findet in der Lehre vom Fegefeuer der katholischen Kirche noch eine gewisse Berücksichtigung. Das Zwischenreich beherbergt auch das Fegefeuer oder die Reinigungssphäre, von der die Okkultisten sprechen. Die Bewußtseinskräfte des Menschen reichen aus zum Erleben in der Erdenwelt und im Zwischenreich. Nähert er sich jedoch dem Leben jenseits des Vorhanges, so fehlt ihm *die bewußte Infrage- und die Kraft*; er wird ein Träumender oder Schlafender. Daher finden wir im Alten Testament so viele Hinweise auf die „in Gott Entschlafenen“, die „in Frieden ruhen“, zum Unterschied von jenen, die an den „Ort der Angst“ kommen „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“. Der aus der unmittelbaren Verbindung mit Gott gefallene Mensch verlor das paradiesische Bewußtsein und erlangte das Erdenbewußtsein und das des Zwischenreiches, d. h. nach dem Tode. Der höchste Zustand, mit wenigen Ausnahmen (z. B. Henoch,

Mose, Elia), den er erreichen konnte, war das Ruhen in Frieden, ein seliges Schlafen im Hinblick auf den Zeitpunkt, wo das Tor zum Paradiese einst wieder aufgetan wird und die glorreiche Heimkehr stattfinden kann. Nun ist es von großer Wichtigkeit, wenn Paulus im 1. Korintherbriefe (15, 5. 20) Christus den Erstling nennt, unter denen, die da schlafen. Das bedeutet, daß der als Mensch geborene Christus sich dem Erdengesetz unterstellt hatte, dem auch die gefallen Menschen unterworfen waren, daß er aber Dank seiner Sündlosigkeit nicht durch das reinigende Erleben des Totenreiches nach seinem Tode gebunden war. Christus verfiel auch nicht dem Schlaf oder der Bewußlosigkeit, als er sich der Grenzlinie zur paradiesischen Welt näherte, sondern durchbrach „den Vorhang“, weil er der erste Sündlose war, der sich ihm von der Diesseitigkeit her nähern konnte. So war er nach seinem Hingang frei und konnte unmittelbar die lebendige Verbindung zur ewigen Gotteswelt herstellen. Er konnte auch hingehen und den Geistern im Totenreich predigen und auf Erden erscheinen, um die Kunde von der Überwindung des Todes im Ostergeschehen zu verkünden. Damit wurde er zum Wegbereiter und zum Weg ins Paradies. In einem umfassenderen Sinne lernen wir seine Worte verstehen: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“

Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, dem Sinn und Wesen des „Vorhangs“ unsere volle Aufmerksamkeit zu widmen. Moses war einer der wenigen Auserwählten, die in der Gegenwart Gottes einen Blick jenseits des Vorhangs tun durften. Auf dem Berge Sinai erhielt er in den zehn Geboten ein klares Erfassen jener Sünden und Verfehlungen, die der Gottesnähe widersprachen und das Erdengesetz herausforderten. Dieses Gesetz vom Sinai nennt Paulus den Zuchtmeister auf Christus hin. —

Aus der erhabenen Höhe der Gegenwart Gottes sah Moses das Bild der Erdenwelt im Verhältnis zur göttlichen Welt, und er sah den wahren ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist im Verhältnis zu Gott. Nach diesem erschauten Bilde schuf Moses die Stiftshütte, die auch zur Grundlage des Tempelbaues diente. Die dreifache Gestaltung der Stiftshütte oder des Tem-

pels, seine Geräte und der Priesterdienst sind daher im weiten Maße Sinnbilder des Menschen in seinen Verhältnissen zur irdischen und seelisch-geistigen Welt.

Es wird uns berichtet, daß, als der Mensch dem Paradies, der geistigen Welt, verlorenging und eine Scheidewand errichtet wurde, Gott Cherubim mit flammendem Schwert davorsetzte, den Zugang zu bewachen. Der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste verbarg, trug ebenfalls die Cherubgestalten. Sie sind Wächter und Repräsentanten einer höheren ewigen Lebensordnung im Gegensatz zur vergänglichen Lebensordnung diesseits des Vorhangs.

Als Moses vom Berge Sinai aus der Gegenwart Gottes herabstieg, leuchtete sein Angesicht, daß die Kinder Israel es nicht anschauen konnten. Moses verschleierte es daher mit einer Decke und schuf einen notwendigen „k ü n s t l i c h e n V o r h a n g.“ Die Menschen waren und sind nicht fähig, selbst den Abglanz der höheren Wirklichkeit zu ertragen. Das zeigte sich gleichfalls, wenn auch in etwas anderer Weise auf dem Berge der Verklärung, wo Johannes, Jakobus und Petrus für kurze Augenblicke hinter den Vorhang schauen durften. „Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlags“, sagt Lukas im 9. Kapitel, als er dieses Geschehen beschreibt. Hier haben wir denselben Vorgang: die Bewußtseinskräfte selbst der Jünger versagen angesichts der geistigen Welt. Ihr nachträgliches Erwachen, Schauen und Hören der höheren Wirklichkeit ist wie eine Vorbereitung zu jenem Geschehen, das als das „Zerreißen des Vorhangs“ umschrieben wird. Das geht auch aus dem 31. Vers des betreffenden Kapitels hervor, wo gesagt wird, daß Moses und Elias mit Jesus über den Ausgang sprachen, den er in Jerusalem erfüllen sollte.

In gewissem Sinne ist der zwischen Erdenwelt und Geisteswelt gelagerte Z w i s c h e n z u s t a n d der Vorhang, wo die Geistwesen, die zur Erde herabsteigen, den Lethetrank des Vergessens trinken, und den sie wieder begierig schlürfen, wenn die Tore der Erdenwelt sich hinter ihnen schließen. Der „Vorhang“ ist auch in den inneren seelischen Bereichen eines jeden Menschen eine Tatsache. Die moderne Psychologie ist auf die rätselhafte Sphäre des Unbewußten im Menschen gestoßen und hat seltsamerweise festge-

stellt, daß es auch die Sphäre ist, die alle je gehegten Wünsche, Triebe, bewußte und unterbewußte Erlebnisse beherbergt und wie ein Buch des Lebens getreulich registriert, selbst dort, wo das wache Wahrnehmen eines Vorgangs versagte. Das ist sehr bedeutsam und zeigt, daß diese unterbewußte Sphäre in uns zu jenem Zustand des Zwischenreiches korrespondiert, das in seiner Gesamtheit die verschiedenen Zustände des sogenannten jenseitigen Fegefeuers oder der Reinigungssphäre umfaßt. Das, was die modernen Psychologen mit der Erforschung störender seelischer Komplexe und deren Auflösung durch die seelische Reinigung und Aussprache bezwecken, ist im Grunde eine — wenn auch oft nicht unbedenkliche — Vorwegnahme der Aufgaben des Fegefeuers oder der Reinigungssphäre der jenseitigen Welt.

Im Hinblick auf das gestellte Thema dieser Abhandlung ist nun ein Wort aufschlußreich und bedeutsam, das dem Auftreten Christi und der Evangeliumsverkündigung wie ein Herold vorausgeschickt wurde: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Dieses Näherkommen des Himmelreiches hat den Raum des Zwischendaseins, des „Vorhangs“ eingeengt, d. h. seine Aufgaben werden je länger je mehr auf die Erde selbst verlagert. Damit allerdings auch das Offenbarwerden jener Kräfte, die bislang sich hinter der Szene verborgen halten konnten und die Paulus „die bösen Geister unter dem Himmel“ nennt und den Widersacher, der wie ein brüllender Löwe umhergeht und suchet zu verschlingen.

Der laute Bußeruf, der dem herannahenden Himmelreich vorausseilt, hat seine tiefe geistige Bedeutung. Mit Christus begann eine ganz neue Ordnung sich zu vollziehen: die Erlösung des Menschen von den Banden dieser Erde. Da seitdem nicht mehr Ursache und Wirkung und Wiederverkörperung im Mittelpunkt der ordnenden Kräfte des Daseins stehen und die Marschroute bestimmen, sind auch die Aufgaben des Fegefeuers verlagert: der Mensch soll durch Buße und Reue die Arbeit der jenseitigen Fegefeuersphäre, des Totenreiches schon hier auf Erden in der Nachfolge Christi täglich und stündlich bewältigen. Darauf deutet auch das

Gespräch Jesu mit den Jüngern hin, daß wir nicht nur siebenmal, sondern siebzimal siebenmal unserem Bruder im Laufe des Tages vergeben sollen. Es ist wichtig, daß Christus diesem Hinweis sofort ein Gleichnis vom Himmelreich anschließt (Matth. 18). Das nimmt nicht weg, daß die geistig Toten fortfahren werden, ihre toten Werke weiterhin in sich zu begraben, um ihnen dann nach dem Ablauf des Erdenlebens aufs neue zu begegnen. An uns alle ergeht der Ruf zur Nachfolge.

Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel spricht von einem bestimmten Vorgang in der geistigen Welt im Verhältnis zur Erdenwelt. Dadurch wurde eine völlig neue Lage geschaffen. Diese neue Lage ist die Voraussetzung der geistigen Wiedergeburt und wird die Notwendigkeit zur Wiederverkörperung überwinden, genau wie die Liebe Christi die starre Forderung nach Wiedervergeltung überwunden hat, der wir vor dem verfallen waren.

Im Gespräch mit Nikodemus weist Christus darauf hin, daß das Reich Gottes nicht durch leibliche Geburt, sondern durch geistige Wiedergeburt erworben werden muß. Auch Paulus spricht es klar aus, daß Fleisch und Blut irdischer Leiblichkeit das Reich Gottes nicht ererben werden. Der Evangelist Johannes gibt uns im Anfang seines Buches ganz klare Informationen, wie die Geistgeburt bewirkt wird: Kinder Gottes werden nicht von dem Blut und Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren. Sie werden zu Gotteskindern, indem sie den Logos, das göttliche Licht in sich aufnehmen.

Wenn also unsere irdische Leiblichkeit völlig ungeeignet ist, das Reich Gottes zu ererben, so wird es auch gar nichts nützen, unsere Hoffnung auf eine Verfeinerung der Leiblichkeit zu setzen, die durch Wiedergeborenwerden in stets besseren irdischen Körpern in vielen kommenden Erdenleben sich etwa vollziehen könnte. Wenn aber eine völlig andersartige und neue Leiblichkeit, ein geistgewirktes Fleisch und Blut uns allein befähigen kann, das Reich Gottes und seine Lebensordnung in Besitz zu nehmen, so wird es zur wichtigsten Frage: Wie können wir durch geistige

Wiedergeburt die neue Leiblichkeit erwerben?

Das Verstehen dieses Vorgangs scheint dem gewohnten Denken und Verstehen des Menschen vom Werden einer Lebensform, einem sichtbaren Gefäß, große Schwierigkeiten zu bereiten. Er sieht und weiß, daß eine irdische Ursache jeder Erscheinungsform zugrunde liegt. Er weiß ferner, daß Speise und Trank sein Leben auf Erden erhalten und zur Entfaltung bringen. Nun wird ihm plötzlich gelehrt, daß durch eine geistgewirkte Wiedergeburt eine völlig neue, dem irdischen Auge unsichtbare, aber geistig tatsächlich vorhandene neue Leiblichkeit entstehen soll und die Voraussetzung ist zum Eingang in das dem irdischen Auge unsichtbare Reich Gottes. Wenn nun gar der Verkünder dieser neuen Botschaft davon spricht, daß die Erwerbung des ewigen Lebens davon abhinge, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, so ist zu verstehen, daß schon damals viele ihm nicht mehr nachfolgten, weil die Rede ihnen hart, d. h. unverständlich vorkam.

Nehmen wir an, daß Christus physische Substanzen meinte, wenn er von seinem Fleisch und Blut sprach, so ist seine Rede auch heute noch unverständlich. Sehen wir hingegen in seiner neuen Geistlichkeit, in der er seinen Jüngern nach der Auferstehung erschien, das neue Fleisch und Blut des Reiches Gottes, so erschließt sich ein durchaus klares geistiges Verständnis der neuen einmaligen Botschaft und Sendung Jesu Christi. Wie abwegig es ist, dieses neue Fleisch und Blut in kirchlichen Zeremonien einfangen zu wollen, und der Macht der Priester zu unterstellen, es zu spenden oder vorzuenthalten, dürfte jedem freien Geiste einleuchten, wenn er unbefangen die Evangelien liest. Wie schwer fällt es doch vielen, die jahrhundert alte Suggestion einer Priesterschaft abzustreifen, die an die Stelle der notwendigen geistigen Wiedergeburt das Spenden ihrer Gnadenmittel gesetzt hat und damit die Seelen wieder von irdischen Substanzen abhängig machte, selbst wenn sie vorgibt, diese in einer feierlichen Handlung zu ewigen Heilmitteln gewandelt zu haben. Daß die heutige Art und Weise des „Essens und Trinkens des Leibes und Blutes Christi“

keine Wiedergeburt bewirken kann, bedarf keiner Argumente. Das Leben selbst beweist es. Die gläubige Seele wird zwar dennoch gesegnet um ihres Glaubens willen, t r o t z der stattgefundenen Veräußerlichung eines rein geistigen Vorganges. Auch das Festklammern an dem vergossenen p h y s i s c h e n Blut auf Golgatha als dem Heilmittel für die Sünden geht an dem eigentlichen geistigen Vorgang der Heilstat durchaus vorbei, die auf Golgatha zwar eingeleitet wurde, aber ihre Vollendung fand in dem Ausgegossenwerden der geistigen Blut- und Fleischsubstanz des Christus in die uns umgebenden Sphären. Dieses vollzog sich durch den Hingang zum Vater, nachdem er den Jüngern in der neuen Geistleiblichkeit des Reiches Gottes erschienen war. Wie verflacht ist das Bewußtsein von der Bedeutung des Vorgangs der Himmelfahrt Christi für unser eigentliches Heil. „Es ist euch gut, daß ich hingehe“, (Jos. 16, 7) sagt Christus zu seinen Jüngern und tröstet sie, „ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Seitdem ist er nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Der Vaterzustand der Allgegenwart hat seit der Himmelfahrt Christi sein neues Fleisch und Blut allen zugänglich gemacht. Wollen wir unsere Geistleiblichkeit erbauen, die fähig ist, ohne Erlöschen des Bewußtseins den Vorhang zu durchschreiten und die Realität des Reiches Gottes zu erleben, so können wir das nur tun, wenn wir das tatsächlich für uns vergossene Blut und seinen für uns dahin gegebenen Leib in uns aufnehmen wie die Rebe den Saft des Weinstocks aufnimmt und wächst. Das herrliche Gleichnis vom Weinstock und den Reben wird überhaupt in seiner Hintergrundigkeit erst deutlich in dieser Schau. Das B e w u ß t s e i n des ewigen Lebens ist dort wiederhergestellt, wo die paradiesische Geistleiblichkeit wiedergeboren ist durch die Lebenssubstanz des Christus. Diese ist für uns alle in einer umfassenden Kommunion gebrochen und vergossen, damit wir sie in unser seelisch-geistiges Wesen aufnehmen und den werdenden Auferstehungsleib in uns ernähren. Noch sind wir in unserer irdischen Leiblichkeit nicht mehr als S t a l l von B e t h l e h e m. In uns wirken die mütterlich fürsorgenden Kräfte der Maria und die väterlich erhaltenen Kräfte des Joseph. Es sind auch die animalischen, irdischen Vorgänge,

die Tiere im Stall vorhanden. Aber das neue, was die Bewunderung der Engelwelt und ihren Lobpreis erregte, ist die Tatsache, daß in einem jeden von uns geboren werden kann das Christuskind, der Träger ewigen Lebens und daß es wachsen kann durch die neue Speise vom Himmel her, die dem Manna der vergangenen irdischen Wüstenwanderung unvergleichlich überlegen ist (Joh. 6). Und sein Durst wird gestillt von dem Wasser des Lebens, das umsonst überall erhältlich ist, wo die Seele selbst in der Sehnsucht nach ewigem Leben zum Gefäß, zum Kelche wird. Das lebendige Wasser ist das alles durchdringende nährnde Geistelement des Reiches Gottes, vergleichbar dem Blut des Körpers oder dem Wasser der Erde. Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, von der Christus zu Nikodemus bei der Nacht sprach, umfaßt das ganze geistige Mysterium. Wir leben hier in der Tat auf der Nachtseite des Lebens, in der die Finsternis des Todes herrscht und alles Geistige unklar und undeutlich gesehen wird. Man muß „ein Licht anzünden“, um etwas zu erkennen. Die Tagseite liegt jenseits des Vorhangs. Man muß dort hineingeboren werden mit der neuen ebenbürtigen Geistleiblichkeit, dem Auferstehungsleib des paradiesischen Lebens. Daß den ersten Christen diese Schau und dieses Wissen Selbstverständlichkeit war, ersehen wir aus Hebr. 10, 19–20: „So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum „neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch“.

Die Notwendigkeit zur irdischen Wiedergeburt hört auf, wenn die geistige Wiedergeburt uns fähig gemacht hat, den Vorhang zu durchschreiten, der Vergänglichkeit von Unvergänglichkeit, Zeitliches von Ewigem trennt.

Die orthodoxen Anhänger der Wiederverkörperungslehre sehen an diesen fundamentalen Lehren und Wirklichkeiten des Christentums vorbei. Aber auch jene, die da meinen, in einer feierlichen sakramentalen Handlung im dargereichten Wein und Brot an sich schon teilzuhaben an der geistigen Neugeburt, veräußerlichen den inneren Vorgang. Trotzdem soll nicht ver-

kannt werden, daß auch hier bewußt oder unbewußt eine weise Führung waltete, damit die Quintessenz des Christentums der Nachwelt trotz des Abstiegs in den Materialismus nicht verloren gehe. Dem Gesetz von Ursache und Wirkung steht die Beichte und der Ruf zur Einkehr und Buße gegenüber, und die Kommunion berichtet von dem Teilhaben am Leibe und Blute Christi als einer geistigen Tatsache, wodurch der neue geistige Leib genährt und erbaut und die Notwendigkeit zur irdischen Wiederverkörperung überwunden wird.

Zum Schluß sei noch auf etwas hingewiesen, was vielen Christen immer wieder Kopfzerbrechen bereitet und innere Konflikte bringt, zugleich aber auch dem Außenstehenden Anlaß zur lieblosen Kritik bietet. Mit Recht können sich Christen, die eine innere Wandlung verspürt haben und in der Gnade bleiben, Wiedergeborene nennen. Aber wenn sie den Maßstab des 1. Johannesbriefes Kap. 3 an sich anlegen, „Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht“, so ist eine Unklarheit da. Besonders, wenn Johannes im gleichen Briefe Kap. 1 sagt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Diese Widersprüche lösen sich aber sofort auf, wenn man berücksichtigt, daß dem Apostel das Wissen um das Vorhandensein und Werden des Auferstehungsleibes eine Selbstverständlichkeit war. Da dieser neue Leib bestimmt war, das paradiesische sündlose Leben wieder zu erlangen und aus Gott geboren wurde, so konnte er unmöglich die alten Bindungen und Belastungen des irdischen Körpers haben, was ihn und damit den Menschen unfähig machen würde, das zukünftige Reich zu erben. Andererseits wußte der Apostel, daß, solange der Mensch auf Erden im irdischen Körper lebt, ein Schuldigwerden unvermeidbar war. Deshalb die immer wieder betonte Notwendigkeit des Bekennens der Sünden vor Gott, wodurch das reinigende Blut wirksam werden kann. Da gerade Johannes als Esoteriker von den Anhängern okkulten Lehren besonders geschätzt und verehrt wird, so wäre es wünschenswert, wenn seine Ausführungen im Zusammenhang mit den Darlegungen dieses Aufsatzes vorbehaltlos geprüft würden. Vielleicht, daß sich manchem ein neues Tor zur Esoterik des Christentums eröffnen könnte, dessen Lichtschimmer der Verfasser glaubt wahrgenommen zu haben.
